

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S. 20. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Freund“

Verantwortliche Redaktionen:
 Dr. Harry Stettin (Halle) und Paulsen
 Theodor Dan (Halle), Hagemann, Habel, Gerbig
 Alfred Hennig (Halle),
 Hühnsch in Halle a. S.
 Redaktion: Gr. Meißnerstr. 10 (Halle), Buchdruckerei Kroppe &
 Co. (Halle) 1-3 Uhr nachmittags.
 Für Halle: a. a. O. (Halle) 1-3 Uhr nachmittags.
 Für Magdeburg: a. a. O. (Halle) 1-3 Uhr nachmittags.
 Druck und Verlag von H. Hühnsch in Halle a. S.
 — Postnummer 312 u. 423

Abonnementpreis 50 Hfg. monatlich frei im Haus.
 Mit Zusendung der „Halle'schen Familienblätter“ monatlich
 30 Hfg. mehr.
 Einzeln die Hfg. Ausgabe A (ohne „Halle'sche Familienblätter“) 2, 20
 Hfg. 10 Hfg. (mit den „Halle'schen Familienblätter“) 1, 40
 vierteljährlich außer Reichhaltig.
 Wagners-Preis 30 Hfg. pro Hfg. anderwärts 35 Hfg.
 Bekanntheit 10 Hfg. pro Hfg. Beilagen nach Vereinbarung.
 Hauptredaktion:
 Große Meißnerstr. 10 (Halle), Buchdruckerei Kroppe &
 Co. (Halle) 1-3 Uhr nachmittags.
 Halle'sches Tageblatt — Halle'sche Neuere Nachrichten — Halle'scher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

- * Der Kaiser hielt gestern auf dem Tempelhofer Felde Parade über das Gardekorps ab.
- * Die Reichsregierung ist bei den anderen Mächten für eine rasche Anerkennung Marins Kapods eingetreten.
- * Fürst Bismarck wird den interparlamentarischen Friedenskongress in Berlin am 17. September persönlich durch eine Knappe eröffnen.
- * Der deutsche Militärtransport ist auf dem Landwege glücklich in Lenzing angekommen.
- * In Gießen wird gestern der dritte internationale Kongress für Psychologie eröffnet.
- * Die Sammlungen für Jopelin werden voraussichtlich die Summe von 4 1/2 Millionen Mark noch übersteigen.

Der Sedantag.

Das Volksempfinden ist mächtiger als alle Ermahnungen. Das hat sich deutlich bei der Ausbringung der nationalen Jopelin-Spende bewiesen, das zeigt sich alle Jahre von neuem, wenn der Sedantag kommt. Die Erinnerung an den zweiten September 1870, den ersten Gebirgs-Tag der deutschen Einigkeit, wird bei allen, die diesen Tag als deutsche Menschen mitgemacht haben, nie verschwinden, im Gegenteil, sie fähigt sich, und sie sucht auch in den jüngeren Geschlechtern den höchsten Respekt vor diesem Tage zu verankern. Der andere sind es die Veteranen, die dieses Gedenken an den großen Ruhmestag pflegen, und wir dürfen überzeugt sein, daß das Soldatenblut, das nun einmal in allen Deutschen, ist in einem Volke in Wägen kreist, auch überdauern, wenn einmal der letzte Veteran zur großen Erde abgegangen sein wird, schneller pflegen, wenn man von ihnen spricht. Darum wollen wir wie es notwendig in unserer Jugend das Verständnis für die große nationale Bergangenszeit pflegen, dann wird es auch in der Zukunft unsere nationale Kraft gut befehlen sein. Wir geben kein zufälliges Programm für die Sedantage vor, wir lassen jedem seine Gedanken frei entwickeln, wie es ihm beliebt. Aber wenn z. B. die Anstalten der Jugendigen ihren Nationalgefühl haben und behalten, wenn die Franzosen selbst den Begehrten vom 15. Juli 1870 an den Geburtstag ihrer republikanischen Väter feiern, dann wollen auch wir laut und froh jubeln: Wir denken an Sedan, Marnen zum schweren Leide, uns aber zu hellen Freude.

Mit des Reiches Geburtstag gilt der 2. September, und darum ist er ein Tag nationalen Stolz. Berlin wie nicht den erregten und unruhigen Charakterismus zusammen, aber die Örgen seit die Hände nach fremdem Reich, mit dem wohlverdienigen und wohlverdienten Nationalität. Den ersten verurteilen wir, den letzten halten

wir hoch. Eiten wir es nicht, wir müßten die Augen niederschlagen vor anderen kleineren, materiell und kulturell ärmeren Völkern. Die große Bewegung, die heute die halb verkommene Erde, das Dänemereich, erregt hat, was ist sie anders, als ein Ausbruch des Nationalitätsges? Und Spanien und das von schweren inneren Wirren zerstückte Portugal haben in diesem letzten Sommer mit wahren nationalen Feuer die Hundert-jährige ihrer Freiheitskämpfe gegen den ersten Napoleon begeben. Und wie das ganz in der Ordnung land, das waren vor allem die Franzosen selbst! Dem deutschen Völk ist viel ungeliebteres Erweiterungsgeheim, aber auch viel begründeter „Gemeinschaft“ entgegen, und wir dürfen aus den Ausprägungen unserer Väter lernen. Aber keine soll uns sagen, daß wir vor dem Gedächtnis des Tages die Erfüllung einer Ehrenpflicht, das Gedenken an den Sedantag, vollständig vergessen konnten. Doch setzen wir unter den Nationen, und danach haben wir zu tun, was wir müssen, was uns unser Rang anweist.

Was das Deutsche Reich bedeutet, sehen wir daraus, was alles Kriegs-geld und sonstiger Spatschatz immer wieder bekommen, sobald eine Notwendigkeit davon kommt, was ein Konflikt mit dem Deutschen Reich bedeutet. Wir haben in den 38 Jahren, die seit dem ersten Sedantag verlossen sind, nicht allein eine Friedensmission geübt, wir haben auch Friedenszeiten ausgefüllt. Eine Deutsche malrige Kraft wäre längst ein europäischer Reiz geworden, vielleicht ein Werkstück. In diesen Jahren haben wir niemand mehr, um so wichtiger können wir uns weiter dem inneren Ausbau des Reichs zuwenden, der noch redlich, aber auch legendäre Arbeit erfordert, denn eine jede Zeitperiode bringt neue Aufgaben, und sie zu erfüllen ist ihre Ehre!

Matte Herbstsaison im Baugewerbe.

Die Bauwirtschaft blieb im laufenden Jahre nicht nur hinter der Jahresfrist im Jahre 1906, sondern auch hinter der des Vorjahres, die schon eine Abwärtsbewegung gegen 1906 gezeigt hatte, recht erheblich zurück. Unter 70 deutschen Städten, für die der Bauwirtschaftsgrad im Baugewerbe während dieses Jahres erfragt wurde, waren noch nicht ganz, die über eine beträchtliche Bauaktion berichten konnten. Aus allen Gegenden wurde über eine starke Ermattung oder auch über eine Stodung des Baugeschäfts geflagt. In den Süden und Industrie-gegenden war die Lage durchschnittlich günstiger als auf dem platten Lande. Aber auch hier war im laufenden Jahre die Bauwirtschaft weniger lebhaft als 1906 und 1907. Die Forderung, daß die Herbstmonate eine lebhaftere Bauaktion bringen würden, scheint sich auch nicht mehr erfüllen zu wollen, vor allem deshalb nicht, weil die Fertigstellung am Bauwerke ihre Wirkungen auf das Baugewerbe noch nicht zu äußern vermochte. Für Baugewerbe ist Geld noch immer knapp. Die finanziellen Verhältnisse für die Baugewerke von Bauten während der Herbstmonate müßten sich schon erheblich jein, um mit einer lebhaften Bauaktion rechnen zu können. Aber das ist nicht der Fall, und darum wird man im allgemeinen annehmen können, daß die Arbeitstätigkeit im Baugewerbe während der nächsten Monate unbedeutend bleiben wird.

Die Bauwirtschaft während des Sommers, sowie die Ausichten für die Herbstmonate ergeben für die verschiedenen Gegenden Deutschlands zwar eine Reihe charakteristischer Unterschiede, aber ändern an dem allgemeinen

uneinstimmlichen Urteil nicht. In den östlichen vorwiegend landwirtschaflichen Provinzen war die Ermattung der Bauwirtschaft im Hochsommer vielleicht nicht so intensiv wie in den übrigen Teilen Deutschlands, aber auch hier wird doch in den meisten Orten über knappere Arbeitsgelegenheit geflagt. In Ostpreußen ist man mit dem gegenwärtigen Stande der Bauwirtschaft unzufrieden, hofft aber doch auf eine Besserung im Herbst, während Mecklenburg, Brandenburg und Braunschweig die ungenügenden Ausichten, während Mecklenburg in Thurn, Schmeideleben und Vöten etwas mehr Zuversicht bietet. Recht unbedeutend sieht es in der Provinz Sachsen aus. In Preußen, Ostpreußen, Pommern, Bismarck wurde im Hochsommer sehr wenig gebaut, und die Herbstausichten werden als unzureichend bezeichnet. Etwas reger war in Preußen nur die öffentliche Bauwirtschaft, während die private Unternehmungskraft läge blieb. Der einzige größere Ort in Sachsen, in dem das Gedächtnis der Bauwirtschaft lebhaftere Züge aufweist, ist Bismarck: hier nicht nur rege gebaut, auch die Herbstausichten verpöcht lebhaft zu werden.

Im übrigen Nord- und in Mitteldeutschland fielen in den Süden vielfach die Bauwirtschaft; nicht eine größere Stadt gab es, in der nicht über ein Dutzenderteligen der Bauwirtschaft geflagt wurde. In Schleswig-Holstein bild Chemnitz, Werdau, Bismarck, Kiel zu nennen, in denen über die Bauwirtschaft im Baugewerbe geflagt wird. In Kiel wurde zwar im Juli für den Herbst und die kommende noch ziemlich rege gebaut, aber für private Bauaktion wurden überhaupt keine größeren Pläne ausgearbeitet. Nicht besser sieht es in Thüringen aus. Wie ungenügend die Lage im Schiffbau in Ostpreußen, wo infolge der Entlassung von 1300 Beschäftigten gegen 500 Wohnungen leer liegen. Solche Bauaktion beschleunigen natürlich den Baumaat erheblich. Hamburg, Bremen, Göttingen, Stettin wiesen im Juli kurzweg eine Stodung der Bauwirtschaft auf; die Ausichten auf die Herbstbauaktion werden als schlecht bezeichnet. In der Provinz Brandenburg bietet vor allem Berlin ein ungenügendes Bild. Während aber noch zu Beginn der diesjährigen Bauaktion die anderen brandenburgischen Städte eine verhältnismäßig rege Bauwirtschaft aufweisen konnten, hat sie sich im Laufe des Jahres mehr und mehr verpöchtigt, so daß im Hochsommer die Depression ziemlich allgemein wurde. In Brandenburg z. B. Frankfurt a. O. und Guben wurden die Ausichten für den Herbst sehr pessimistisch beurteilt. Nur in Cottbus ist die Lage günstiger. In der Provinz Sachsen wird die Bauwirtschaft überwiegen als matt bezeichnet. Für das Baugewerbe Thüringens wird im allgemeinen für das laufende Jahr keine Besserung mehr erwartet; in Eritum wie in Wötha verpöcht man sich von der Herbstbauaktion keine Besserung mehr. Rheinland-Westfalen bietet noch immer den gleichen ungenügenden Ausblick wie zu Beginn der diesjährigen Bauaktion. Gießen, Münster, Hamm, Dortmund, Krefeld, Köln — überall bleibt die Bauwirtschaft hinter der des Vorjahres zurück. In Baden-Württemberg überwiegen die Ungünstigen, doch machen sich Ausnahmen geltend. So macht z. B. Dresden eine bemerkenswerte Ausnahme. Die Sommerbauaktion war noch eher stärker als in früheren Jahren, und werden die Ausichten auf die Herbstbauaktion günstig beurteilt. Die Lage im Rheinischer Baugewerbe wird dagegen als unbedeutend bezeichnet. Bei den Eisen-Werken ist vornehmlich Frankfurt a. M. zu nennen, wo sich die Ungünstigen im Baugewerbe bei den städtischen und staatlichen Bauarbeiten in einer ganz außerordentlichen Anzahl von Angeboten und Preis-

Die wilde Ursula.

Roman von G. Courths-Walcher.

6) Sieja schmolte ein wenig mit ihr, und die Hausfrau spielte sehr aufällig die Gefrante. Dabei stand Kurt Anstetten löbungslos in den Gedanken herum und war voll glühender Eiferlust auf das Weidenpau — überhaupt auf jeden, der mit Ursula tanzte. Er selbst war ein sehr mangelhafter Tänzer und mochte nicht, sie zu engagieren. Sie hatte ihn einmal, als er einen Walzer mit ihr tanzte gefragt, ob sie nicht lieber aufhören wollten, es sei eine furchtbare Plage. Das war allerdings schon lange her. Er hatte es aber noch nicht vergessen.

Erst am Spätnachmittag trat Erchenhorst mit seiner Tochter den Heimweg an. Ursula hatte ihr Kettel wieder angelegt und freute sich sehr auf den Heimritt. Zu ihrem Leidwesen hat Anstetten, die Herrschaften begleiten zu dürfen. Sein Gut lag jetztwärts zwischen Erchenhorst und Herrenfelde. Herr von Erchenhorst nahm erfreut seine Begleitung an. Er mochte Anstetten sehr gut leiden. Freilich etwas lächerlich und forschig hätte er ihn auch gern gehabt. Aber alles Wunde ist nun einmal nicht leicht vereinbar. Das Alter beherrschte sich mit dieser Ansicht eher als die Jugend.

Anstetten strahlte vor Glück, als er an den gemeinsamen Heimritt dachte. Seine Freude sollte ihm jedoch getrübt werden. Hans und Dolf Herrenfelde hatten ihre Pferde satteln lassen und erklärten, den Herrschaften das Geleit geben zu wollen.

Ursula war sehr ärgerlich. Sie hatte sich so sehr gefreut, mit ihrem Vater allein im stottern, fröhlichen Trabe heimzufahren. Nun sollte sie noch länger verdammt sein, Pflanzeln anzuhören und wiederzugeben.

Sie ritt schweigend voran und ließ ihrem Zuchts durch

launigste Zügelhaltung an ihrem Unmut teilnehmen. „Jitz“ machte allerhand Quersprünge und bezeugte dadurch seine Unzufriedenheit mit seiner Herrin.

Die Brüder verhielten sich sofort an jeder Seite, während Anstetten betäubt neben Ursulas Vater herritt. Er suchte jedesmal zusammen, wenn „Jitz“ zur Seite sprang. Ursulas wilde Rufe machten ihm längst Sorge. Er war selbst ein ruhiger, bedächtiger Reiter, und begriff nicht, wie Herr von Erchenhorst seine Tochter auf einem so jungen, fertigen Tier reiten lassen konnte. Er fürchtete immer irgend einen Unfall, und konnte es auch heute nicht unterlassen, sie zur Vorsicht zu ermahnen. Sie beantwortete keinen Zuruf mit spöttischem Lächeln.

Hans Herrenfelde stimmte ihm jedoch bei.

„Ihr Pferd ist entzündet nervös, gnädiges Fräulein. Bitte, reizen Sie es nicht unnötig.“

„Unbejorgt, Herr von Herrenfelde. Ich weiß, wie ich mit „Jitz“ dran bin.“

„Sie sind eine exzellente Reiterin. Aber auch eine solche verkehrt immer die Herrschaft über ihr Tier.“

Sie warf den Kopf zurück und lachte hell auf. Dann lautete sie in die Ferne. Man war der Barriere nahe, die eben von Bahnmännern geschlossen wurde, weil ein Zug heranabte.

„Ich will Ihnen beweisen, wie sehr ich mein Tier in der Gewalt habe. Geben Sie acht, Herrschaften!“

Sie rückte im Sattel zurecht, zog die Zügel fest an und ritt das Pferd zurück. Dann ein leichter Druck, ein leiser Zuruf — und „Jitz“ flog mit elegantem Satz über die Barriere, dicht an dem herankommenden Zug vorbei, auf die andere Seite. Die Brüder haben ihr verblüfft nach. Anstetten jedoch ließ einen erregten Ruf aus und starrte entsetzt mit bläulichem Gesicht, auf den Zug, hinter dem die Reiterin verschwand.

Erst als er sie, nachdem der Zug vorbeigewandert, wohlbehalten und ruhig lächelnd drüben auf ihrem Pferde halten sah, kam die Farbe wieder in sein Gesicht.

Hans und Dolf reiten ihr nach und ergingen sich in Ausdrücken höchster Bewunderung. Dahnineu sieht jedoch plötzlich Herr von Erchenhorst's unmutige Stimme.

„Ursula — bist Du unglücklich geworden? Wie kannst Du so leichtsinnig sein. Ein geringfügiger Unfallton konnte Dein tolles Wagnis zu einer Katastrophe klemeln. Hast Du gar nicht an mich gedacht?“

Sie machte ein ganz befranztes Gesicht und drängte sich an seine Seite. So böse sah sie den Vater selten. Es kam ihr erst jetzt zum Bewußtsein, wie tollfähr sie gehandelt hatte.

„Nicht böse sein, Pa“, bettete sie, mit einem weichen, erschröckten Ausdruck in den Augen. „Ich wollte Dich gewiß nicht erschrecken. Weich doch, daß ich die Barriere eben oft mit Leidenschaft genommen habe.“

„Aber nicht, wenn der Zug schon so nahe herbeigekommen ist. Kund, Du bist wirklich zu tollfähr, solch Wagnis darfst Du nicht wieder unternehmen.“

„Ich verpöchte es Dir, Pa. Es war aber wirklich nicht so schlimm. Vielleicht ist es nur so aus“, sagte sie lächelnd, da sie merkte, daß der Zorn ihres Vaters schon verlogen war.

„Auf Ehre, gnädiges Fräulein, war wirklich famozer Anblick, wie Sie so schmeidig durchs Ziel gingen. Wege Tünen meine Bewunderung zu fügen“, rief Hans Herrenfelde entzückensmüet. Sein Bruder wollte nicht hinter ihm zurückbleiben.

„Grandiose Leistung auf Ehre. Ein echtes Reiterstückchen, können stolz sein auf fräulein Tochter, Herr von Erchenhorst.“

„Mein meine Herren, das bin ich im Augenblick gar nicht. Ursula hat mehr Strafe als Anerkennung verdient.“

Anstetten sagte gar nichts. Seine Augen haben aber mit so schmerzlichem Vorwurf in Ursulas schönes Gesicht, daß sie doch ein wenig unbedeutend wurde. Sie warf ihr Pferd herum und ritt weiter.

Die beiden Brüder hielten dicht neben ihr und überhäufeten,

